Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 41. Nebra, Sonnabend, 21. Mai 1898. 11. Jahrgang.

Vom Kriege.

Das fortwährende Hinausschieben der Invasion Cubas durch die amerikanischen Truppen erzeugt in Madrid eine peinliche Ungeduld. Man ist in Spanien überzeugt, daß die amerikanische Armee alsbald nach ihrer Landung von den Soldaten des Generals Blanco vernichtet werden würde. Man bemerkt wohl, daß die Amerikaner gegen Cuba nicht so schnell losgehen wollen, wie gegen die Philippinen. Sie fahren fort, die Küste auszuforschen, bald bei Cienfuegos, bald bei Mariel, bald bei Cabannas, bald bei Matanzas, bald wieder bei Cardenas. Sie wollen sich nicht übereilen. Das Armeekorps, dessen Ausschiffung sie in Tampa vorbereiten, bestand zuerst aus 15 000 Mann. Dann entschied man sich für 25 000, und noch später beschloß man, die Zahl auf 40 000 zu erhöhen. Die letzten Depeschen aus Key-West sprechen gar von 55 000 Mann. Man vermutet, daß ein Teil dieser Truppen bestimmt ist, Portorico zu okkupieren, und daß diese Okkupation nächsten Sonntag oder Montag versucht werden wird. Personen, die über die Pläne der Yankees sehr gut unterrichtet sind, behaupten, daß gerade Portorico die Beute ist, auf welche sie es am meisten abgesehen haben. Da sie feierlich erklärt haben, daß sie Cuba nicht annektieren wollen, sondern nur die Unabhängigkeit der Insel verlangen, so ist es offenkundig, daß — vorderhand wenigstens — für sie auf der Großen Antille nichts zu holen ist. Aber in bezug auf Portorico haben sie sich die Hände nicht gebunden; sie wollen die Kleine Antille für sich. Ihr Streben ist gegenwärtig, Portorico zu bekommen und Cavite zu behalten. Später freilich werden sie Cuba einstecken wollen, wie sie es s. Z. mit Texas machten. Das ist anscheinend ihr Programm.

Der wichtigste Handstreich, den die Amerikaner bisher gegen Cuba unternommen haben, ist der Angriff auf Cardenas am 11. d. Bei Tagesanbruch erschienen vor Cardenas drei feindliche Schiffe mit zwei Schleppschiffen und zwei Kanonenbooten. Von einem der drei Schiffe wurde ein Boot ausgesetzt, das zwei Offiziere und einige Marinesoldaten bestiegen. Die zwei Kanonenboote folgten. Das kleine Landungsboot näherte sich dem Inselchen Cayo-Ana, auf dem sich der Leuchtturm und der Signalmast für die Einfahrt in die Bai befinden. Die Offiziere und Soldaten landeten, ohne Widerstand zu finden, nahmen von dem Eiland Besitz und nahmen die fünf oder sechs Leuchtturmwächter, die unbewaffnet waren, gefangen. Durch diesen leichten Sieg ermutigt, fuhren die Schiffe und Boote in die Bai vor Cardenas und nahmen ungefähr eine Meile von dem Hafen Stellung. Hier eröffneten sie ein furchtbares Bombardement, das einige Leute verwundete, die zu der auf dem Löschplatze stationierten Truppe gehörten, und einige Brände verursachte. Die spanischen Kanonenboote „Antonio Lopez“ und „Ligera“ liefen aus dem Hafen und bekämpften die amerikanischen Schiffe trotz ihrer Ueberlegenheit. Aber bald war der „Antonio Lopez“ zerstört und die „Ligera“ ohne Munition. Jetzt glaubten die Amerikaner den Augenblick für eine Landung günstig und schickten mehrere Boote mit Marine-Infanterie an Land. Da eröffneten aber die hundert spanischen Soldaten, welche die ganze Garnison von Cardenas bilden, und 300 Freiwillige das Feuer auf die Amerikaner, die bald wieder mit zahlreichen Verlusten sich auf die Schiffe zurückzogen. Fast zu gleicher Zeit zeigten sich am Eingange der Bai von Cienfuegos vier amerikanische Schiffe und unter dem Feuer ihrer zahlreichen Geschütze schickten sie acht kleine Boote mit Waffen und Kriegsmaterial für die Insurgenten an die Küste. Einige Bataillone der spanischen Armee, die sehr gut plaziert waren, eröffneten aus ihren Mausergewehren ein mörderisches Feuer auf die acht Landungsboote, die schon sehr nahe waren. Sofort zogen sich diese in Unordnung nach den Kriegsschiffen zurück, die nun die spanischen Stellungen acht Stunden lang bombardierten. Die Spanier hatten bloß 14 Verwundete. Die Verluste der Amerikaner müssen viel größer gewesen sein.

Welche schwere Wendung die inneren Unruhen genommen haben, die in Spanien seit länger als einer Woche wüten, ist bekannt. In Linares, in Almeria, in Badajoz, in Logronno und in Medina war die revoltierende Menge besonders zahlreich und zur Plünderung und zum Widerstand gegen die öffentliche Gewalt geneigt. Ueber alle Provinzen Spaniens — ausgenommen eine einzige, Alava — ist nach und nach der Belagerungszustand verhängt worden. Die Ursache der Unruhen war die Verteuerung der notwendigsten Gebrauchsgegenstände, besonders aber die Verteuerung des Brotes. Die Zahl der Aufstände, die in Spanien seit dieser Lebensmittelverteuerung, die durch den Krieg und durch den ungeheuren Kurssturz der spanischen Banknoten und Silbermünzen hervorgerufen ist, ausgebrochen sind, kann man auf 300 angeben.

Dem Prinzen Heinrich

ist für die Fahrt nach Peking ein erst kürzlich für die Kaiserin von China erbauter Waggon zur Verfügung gestellt worden. Der Prinz war begleitet von dem deutschen Gesandten, einer glänzenden Suite und einer Eskorte von Seesoldaten mit der Musik. Unter den chinesischen Würdenträgern, die zum Empfange erschienen waren, befanden sich Prinz Tsching, Li-Hung-Tschang und der Präfekt von Peking. Eine ungeheure Menschenmenge drängte sich auf und vor dem Bahnhofe. Nach der Einnahme von Erfrischungen wurde der Prinz durch die zahlreichen Schaulustigen hindurch in einer Sänfte nach der deutschen Gesandtschaft getragen. — Am Sonntag wohnte der Prinz einem Rennen bei, wofür er einen Becher gestiftet hatte. Ein Engländer errang den Preis. Am Sonntag abend veranstaltete der englische Botschafter ein Diner zu Ehren des Gastes und am Dienstag ein großes Ballfest.

Am Montag erfolgte der Empfang des Prinzen durch den Kaiser von China im Sommerpalast unter größter Prachtentfaltung. Bei dem Gegenbesuch des Kaisers überreichte der Kaiser dem Prinzen nach dem „L.-Anz.“ den höchsten Orden, den er für nicht regierende Fürsten zu vergeben hat. Glänzend gestaltete sich auch der Empfang des Prinzen durch die Ex-Regentin, die ungeschminkt und unverschleiert hinter einem altarartigen Tisch saß. Rechts und links standen Pyramiden, Apfelsinen und blühende Pionien in herrlichen Vasen. Der Prinz stellte seine Begleiter vor. Während des Gespräches übergab ihm die Ex-Regentin von ihr selbst gemalte Fächer für die Kaiserin Auguste Viktoria, die Kaiserin Friedrich und die Prinzessin Irene nebst ihrem eigenen Orden. Prinz Heinrich kündigte Geschenke des Kaisers Wilhelm an und flocht ein, daß es der heiße Wunsch der europäischen Damen Pekings sei, von der Ex-Regentin empfangen zu werden. Die Regentin erwiderte, es solle diesem Wunsche bei dem nächsten Staatsempfang gewillfahrt werden. Der Vollständigkeit halber sei auch noch erwähnt, daß aus Anlaß des Einzuges des Prinzen Heinrich die gesamten chinesischen Diener der der deutschen Gesandtschaft die höhere Rangstufe vom Weißen Knopf verliehen erhalten haben.

Politische Rundschau.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

* Es gewinnt immer mehr den Anschein, daß es den Spaniern nach dem Sprichwort: „Kommt Zeit, kommt Rat“ nur um das Hinauszögern der Entscheidung zu thun ist. Die bei den Antillen eingetroffene spanische Flotte hat sich nach der Nordküste Südamerikas zurückgezogen. Einige Schiffe kreuzen an der Ostküste Nordamerikas und setzen die Bewohnerschaft der dort liegenden ungeschützten großen Städte in Schrecken. Zu nennenswerten Zusammenstößen ist es nicht gekommen, außer daß verschiedene Landungsversuche der Amerikaner auf Cuba durch den tapferen Widerstand der Spanier vereitelt worden sind. Mit bezug auf die Hauptstadt Portoricos, San Juan, stehen sich die spanischen und amerikanischen Meldungen gegenüber. Spanische Blätter sagen, daß die Beschießung der Amerikaner ganz unwesentliche Beschädigungen verursacht hätte, nach amerikanischen Nachrichten wären die Befestigungen der Stadt gänzlich in Trümmer gelegt. Wer hat nun recht?

* Eine Note an die Mächte bereitet die spanische Regierung nach einer Mitteilung des Ministers des Auswärtigen vor wegen der von den Amerikanern vorgenommenen Beschießung von Städten ohne vorhergehende Mitteilung. Die Regierung erkläre, sie könne die Blockade auf Cuba nicht als eine effektive anerkennen und sei der Hoffnung, die Mächte Europas und Amerikas würden es ablehnen, eine solche Blockade anzuerkennen.

* Von den zur Gestellung aufgerufenen 125 000 Mann in den Ver. Staaten sind bisher 65 000 Freiwillige für die Armee angenommen worden; die Einschreibung für die Armee wird voraussichtlich Ende der Woche beendet sein.

* Die Aufständischen auf Cuba sind nach Angaben des Marschalls Blanco in verschiedenen Scharmützeln von den Spaniern geschlagen worden.

* Nach einer Nachricht aus Hongkong hätten die Aufständischen auf den Philippinen den Admiral Dewey um die Erlaubnis gebeten, die Stadt Manila angreifen zu dürfen. Admiral Dewey hätte seine Zustimmung hierzu gegeben, unter der Bedingung, daß keine Ausschreitungen begangen würden. Die Insurgenten hätten ihm erklärt, daß sie, abgesehen von ihren Messern, keine Waffen hätten. Dewey habe geantwortet, sie sollten sich Waffen aus dem Arsenal von Cavite nehmen. Die Stadt Manila sei indessen noch nicht angegriffen. Der Weg von Cavite nach Manila werde von 5000 Spaniern bewacht. — In Manila herrsche große Not, die Bevölkerung lebe von Pferdefleisch.

* * *

Deutschland.

* Der Kaiser traf von Straßburg kommend am Mittwoch früh in Berlin ein, um am selben Tage den preußischen Landtag persönlich zu schließen.

* Prinz Heinrich stattete am Montag im Pekinger Sommerpalast dem Kaiser und der Kaiserin-Witwe von China Besuche ab. Der Prinz übergab dem Kaiser herrliche Vasen aus der königl. Porzellan-Manufaktur in Berlin als Geschenke des Kaisers Wilhelm. Nach kurzem Austausch verbindlicher Reden verließen der Prinz und sein Gefolge den Kaiser und besichtigten die Sehenswürdigkeiten beim Sommerpalast, wobei Prinz Tsching als Führer diente. Der Kaiser erwiderte später den Besuch des Prinzen Heinrich und übergab ihm überaus schöne Geschenke, kostbare Vasen, sowie zwei von der Kaiserin-Witwe selbst gemalte Fächer. Prinz Heinrich geleitete alsdann, nur von dem Dolmetscher Frhrn. v. d. Goltz begleitet, den Kaiser in das anstoßende Gemach und brachte hier geraume Zeit im Gespräche mit ihm zu. Nach diesem Besuche kehrten Prinz Heinrich und Gefolge zu Pferde nach Peking zurück.

* Im Befinden des Königs Otto von Bayern ist, wie zuverlässig aus München gemeldet wird, in den letzten Tagen zwar eine leichte momentane Besserung eingetreten, die jedoch nicht derart ist, daß die gehegten Befürchtungen als beseitigt gelten könnten. Der Appetit ist besser geworden.

* Die Nachricht, daß der Reichsversicherungsgesetzentwurf nach erfolgter Umarbeitung einer Sachverständigen-Konferenz unterbreitet werden soll, wird in der „Deutsch. Versich.-Ztg.“ dahin richtig gestellt, daß nur über einzelne Punkte die Ansichten von zwei oder drei Sachverständigen gehört werden sollen, die Mitglieder des preuß. Versicherungsbeirates sind.

* Das bayrische Vereinsgesetz, das in seiner von der Abgeordnetenkammer letzthin angenommenen Fassung auch den großjährigen Frauen die Teilnahme an gewissen politischen Versammlungen und Vereinen gestatten will, ist ganz unerwarteterweise im Ausschusse der Reichsratskammer auf Widerspruch gestoßen. Man will dort durchaus die Frauen ausgeschlossen wissen. Den Beschlüssen des Plenums der ersten Kammer wird jetzt mit begreiflicher Spannung entgegengesehen. Je nachdem ist es nicht ausgeschlossen, daß daran das ganze mit Freuden vom Volke begrüßte neue Vereinsgesetz scheitern wird.

Frankreich.

* Die offiziöse Presse konstatiert den ungünstigen Verlauf der Wahlbewegung: von den 181 Stichwahlen scheinen 110 den Sozialisten und Radikalen gesichert.

England.

* Das Säbelgerassel in den jüngsten Reden Salisburys und Chamberlains klirrt noch in der englischen und auswärtigen Presse fort und gibt Anlaß zu politischen Phantasien, wobei das englisch-nordamerikanische Bündnis und ein englisch-russischer Krieg wegen der ostasiatischen Dinge die Hauptrolle spielen.

Italien.

* Es wird verschiedentlich berichtet, dem Kabinett Rudini habe der König sein vollstes Vertrauen wiederholt kundgegeben. Die ‚Opinione‘ bezeichnet das Gerücht von Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Kabinetts für völlig unbegründet; das Kabinett sei vollkommen einig.

* Die Angaben über die Zahl der beim Aufruhr in Mailand Getöteten (man sprach von 1000) sollen stark übertrieben sein. In Wirklichkeit betragen dieselben nur 81. — Der verhängte Belagerungszustand über einzelne Städte und Provinzen soll bis zur Bewilligung von Ausnahmegesetzen durch die Kammer aufrechterhalten werden. Dadurch will die Regierung der Wiederholung der Revolten vorbeugen und besonders die radikalen Blätter der verschiedenen Richtungen im Zaume halten. Nach offiziöser Meldung herrsche überall auch fernerhin Ruhe.

Spanien.

* Das Entlassungsgesuch des gesamten Kabinetts hat Sagasta am Montag der Königin-Regentin überreicht. Die Königin-Regentin beauftragte Sagasta mit der Neubildung des Kabinetts. Den Kammern wurde von der Krise Mitteilung gemacht und sie wurden ersucht, die Sitzungen bis zur Lösung der Krise auszusetzen. Sagasta glaubte bis Mittwoch mit der Bildung des Kabinetts fertig zu sein.

Balkanstaaten.

* Die russische Regierung will demnächst ein in Odessa garnisonierendes Schützen-Bataillon in der Stärke von 500 Mann nach Kreta senden. Auch das französische, sowie das englische Truppenkontingent auf Kreta sollen gegen Ende dieses Monats eine Verstärkung erfahren.

* Von den türkischen Besatzungstruppen in Thessalien sind bisher 5000 Mann auf dem Seewege in die Heimat abgegangen. Die Truppen sollen in ihren Garnisonorten festlich empfangen werden und überall am Tage eintreffen.

Aegypten.

* Aus dem Sudan wird berichtet: Die Derwische unter Osman Digma stießen bei Getaref auf Stämme, die den Engländern freundlich gesinnt sind. Osman Digma wurde verwundet, doch gelang es ihm, zu entkommen.

Amerika.

* Der Panamakanal, dessen Zustandekommen die Nordamerikaner stets lebhaft bekämpft haben, käme ihnen jetzt sehr zu statten. Die neue Panamagesellschaft arbeitet im Stillen, und das Riesenwerk kann schon jetzt als vollendet angesehen werden. Dafür sind mindestens 400 und höchstens 500 Millionen notwendig. Zuerst wird der Kanal mit 4 Schleusen hergestellt und dann nach und nach vollständig ausgebaut werden. Mit dem Nicaragua-Kanal war es den Amerikanern nie Ernst, da dieser einfach undurchführbar ist.

Preußischer Landtag.

Das Herrenhaus erledigte am Montag die Pfarrerbesoldungsgesetze unverändert nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses. Auch die von der Kommission vorgeschlagenen Resolutionen wurden angenommen. Ein Gegenantrag des Grafen Kinckowström, durch den dieselben Summen, die in der Regierungsvorlage im ganzen und für die einzelnen Bezirke vorgesehen sind, provisorisch, und zwar bis zum Erlaß eines bezüglichen Kirchengesetzes, bewilligt werden sollen, wurde in namentlicher Abstimmung mit 105 gegen 36 Stimmen abgelehnt.

Am Montag beriet das Abgeordnetenhaus in dritter Lesung die Vorlage betr. Einführung des Anerbenrechts in Westfalen und einigen angrenzenden Bezirken der Rheinprovinz. Die Nationalliberalen brachten ihre in zweiter Lesung abgelehnten Abänderungsanträge wieder ein, deren wesentlichste sich darauf bezogen, daß nur die Landgüter mit einem Grundsteuerreinertrage bis höchstens 2000 Mk. unter das Gesetz fallen, und ferner ein Ausschlußvermerk gestattet sein solle. Die Abstimmung über das Gesetz war eine namentliche und ergab die Annahme mit von nur 214 Mitgliedern. Das Haus war also beschlußunfähig. Fürst Hohenlohe verlas eine Allerhöchste Botschaft, wonach die beiden Häuser am Mittwoch geschlossen werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980521-11/fragment/page=0001

Die Auswanderung nach Nordamerika.

Das gewaltige Säbelrasseln der Ver. Staaten und das plötzliche Ausdehnungsbedürfnis derselben legt es nahe, sich zu vergegenwärtigen, was die Ver. Staaten eigentlich mit ihrem Menschenmaterial vermögen oder bis jetzt geleistet haben. Der gegenwärtige Präsident ist bekanntlich ein Gegner der Einwanderung und hat schon in früheren Jahren alle Maßnahmen eifrigst unterstützt, die eine Einschränkung der Einwanderung zum Ziele hatten. Eine besondere Anti-Einwanderungsliga hat sich in den Ver. Staaten gebildet und glaubt im Sinne der Interessen Amerikas zu handeln, wenn sie die Thür zumacht, durch welche nach Ansicht anderer, und zwar der sachverständigen Leute, ganz allein die nötige Kraft für die Weiterentwickelung Amerikas hineinströmen kann. Die Liga hat neuerdings eine Umfrage an die einzelnen Staaten Amerikas erlassen und darauf Antworten bekommen, die allerdings nicht sehr mit den Intentionen der Liga übereinstimmen. Nur acht unter allen Staaten glauben gegenwärtig die Einwanderung entbehren zu können. Alle anderen Staaten wünschen Einwanderer. Die am meisten gewünschten Einwanderer sind die Deutschen. Aus den eingelaufenen Antworten ergibt sich, daß nicht weniger als 14 Staaten vorwiegend deutsche Einwanderer wünschen, 12 Staaten wünschen Skandinavier, 7 Staaten ziehen Engländer und Schotten vor, 6 Staaten möchten Irländer oder sonstige englisch sprechende Einwanderer, in 3 Staaten werden Franzosen vorgezogen, 2 Staaten wünschen Schweizer und ein Staat entscheidet sich für Holländer und Belgier. Es würde zu weit führen, die Antworten vollständig wiederzugeben, aber jedenfalls können die amerikanischen Behörden daraus entnehmen, daß ihre Politik der Erschwerung der Einwanderung nicht im Sinne der Einzelstaaten liegt. Die deutsche Auswanderung nach den Ver. Staaten hat in den letzten Jahren so erheblich abgenommen, daß sie gegenwärtig kaum noch in Betracht kommt. Die Ursache liegt zum wesentlichen Teil in dem „Jngoismus" der Amerikaner. Die in den Ver. Staaten ansässigen Deutschen schrecken ihre Angehörigen und Freunde in der Heimat jetzt direkt vor der Auswanderung ab, während sie früher die deutsche Auswanderung als wesentlicher Faktor befördert hatten. Die Auswanderung ergibt sich heute nicht mehr aus einem Bedürfnis heraus, sondern sie ist im wesentlichen veranlaßt durch die im Auslande lebenden Deutschen, die bei günstigen Konjunkturen ihre Verwandten und Bekannten nach sich ziehen. Die künstliche Beschränkung der Einwanderung seitens der Amerikaner hat zunächst das Resultat gehabt, daß minderwertige Einwanderungsklassen in den Vordergrund getreten sind, insbesondere slawische Völker. Die Folgen werden sich für die Ver. Staaten wahrscheinlich sehr bald unangenehm bemerkbar machen. Die gesamte Einwanderung betrug im letzten Jahre 230 832 Köpfe. Darunter befanden sich 22 533 Deutsche und etwa 39 000 Engländer, Irländer und Schotten. Auch die Einwanderung von Skandinaviern hat gegen früher etwas abgenommen.

Von Nah und Fern.

Hamburg. Der Kaiser hat dem hiesigen Altertumsmuseum, nachdem er erst kürlich eine alte Hamburger Kanone aus dem Zeughause überwiesen hat, ein weiteres Geschenk zugehen lassen, nämlich zehn Fahnen des ehemaligen Hamburger Bürgermilitärs. Diese Fahnen, welche mit 60 anderen Hamburger Fahnen und Standarten nach der Besetzung Hamburgs durch die Franzosen nach Paris entführt worden waren, befanden sich seit den Freiheitskriegen im Berliner Zeughaus.

Leipzig. Die neue Handels-Hochschule zählt jetzt schon 94 Studierende und 16 Hörer. Für das am 3. Oktober beginnende Wintersemester ist ein erheblicher Zuzug zu erwarten. Die eingerichteten sprachlichen Kurse in Französisch, Englisch, Spanisch, Italienisch, Russisch und Deutsch für Ausländer haben großen Zuspruch gefunden. Außerdem sind Kurse für Stenographie und Maschinenschreiben eingerichtet worden. Das Handelsschullehrerseminar zählt 23 Teilnehmer.

Bernau. Das Hussitenfest in Bernau ist am Montag, wie alljährlich, mit einer Prozession der Bürgerschaft nach der vor dem Mühlthor belegenen Kapelle gefeiert worden.

Toblach. Der hiesige Verschönerungsverein hat in seiner letzten Generalversammlung beschlossen, zur dankbaren Erinnerung an den wiederholten Aufenthalt des Kaisers Friedrich III. in Toblach ein Erinnerungszeichen an einem vom Kaiser am meisten besuchten Punkte aufzustellen.

Godesberg. Am ersten Sonntag nach Pfingsten, am 5. Juni, findet in dem großen Saale des hiesigen Kurparks wieder das Vereinigungsfest alter Korpsburschen statt. Es wird diesmal von besonderer Bedeutung werden, weil zugleich das 100jährige Bestehen der deutschen Korps gefeiert werden wird. Es darf deshalb wohl auf einen noch zahlreicheren Besuch gerechnet werden, als wie er sich schon in den vorhergehenden Jahren herausgebildet hatte. Der Ausschuß für das Godesberger Fest bittet daher um rechtzeitige Anmeldung, damit er allen Wünschen der Festteilnehmer nachkommen kann.

Stendal. Wieder einmal ist von einer Spur des Mörders der Elise Günther (Berliner Hasenheide) zu berichten. Hier meldete sich dieser Tage bei der Staatsanwaltschaft ein vor kurzer Zeit zugereister Arbeiter und gab an, den Mörder der in Berlin ermordeten Elise Günther zu kennen. Er habe auf der Wanderschaft einen Reisegenossen gehabt, welcher ihm die That gestanden und auch genaue Mitteilungen gemacht habe, in welcher Weise er den Mord vollführte. Den jetzigen Aufenthalt des Reisegenossen, der sich inzwischen von ihm getrennt, will er der Vermutung nach kennen. Das Signalement, welches der Arbeiter von dem Fremden gibt, paßt allerdings genau auf die Beschreibung, die die Berliner Polizei über den gesuchten „Schlächter-Emil" gibt. Näheres in der Sache bleibt abzuwarten.

Breslau. Zum dritten Male hintereinander ist das große Los der preuß. Klassenlotterie nach Schlesien gefallen. Der am letzten Ziehungstage auf Nr. 62 444 entfallene Hauptgewinn der 198. Klassenlotterie ist nach Neumarkt gekommen, und die glücklichen Gewinner sind der Wirtschaftsinspektor Hoche in Jakobsdorf, Gastwirt Kentsch in Dietzdorf, Thomas in Neumarkt und Müllermeister Fritsche in Dürschwitz, Kreis Liegnitz. Das große Los der vorletzten Lotterie fiel nach Neisse, das der letzten nach Breslau. In beiden Fällen waren sogenannte „kleine Leute" die Gewinner.

München. Der Zirkusdirektor Ernst Renz, der Enkel des vor einigen Jahren verstorbenen Altmeisters gleichen Namens, der sich des durch den Rücktritt des Franz Renz verwaisten Zirkus so mutig und unternehmungsfreudig angenommen, ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Es sind gegen ihn in München mehrere Prozesse, zumeist von seinen Wiener Gläubigern, angestrengt.

Bodenbach. Infolge der starken Niederschläge der letztvergangenen Tage haben sich die „schwimmenden" Massen in Pfaffendorf, die man endlich zur Ruhe gekommen glaubte, abermals in Bewegung gesetzt, und zwar so bedeutend, daß sich das Terrain stellenweise um 7—8 Meter verschoben hat. Auch der vom unteren nach dem Ober-Dorfe nach der ersten Rutschung angelegte Notweg ist mit um mehrere Meter seitlich verschoben und zerstört worden. Durch diese neuerliche Rutschung sind abermals Wohnhäuser, deren bisher vier vernichtet wurden, gefährdet worden. Viele prächtige Obstbäume mußten, um wenigstens das Holz vor dem Versinken zu retten, schleunigst abgesägt und in Sicherheit gebracht werden.

Rüdesheim. Hier tagte am 13. d. der Arbeitsausschuß für die deutschen Nationalfeste mit dem großen rheinischen Ausschuß, Vertretern der Stadt und einer Reihe von Sachverständigen. Die Umgrenzung des hoch über dem Rhein nahe bei dem Niederwald-Denkmal liegenden Festplatzes wurde nach eingehender Erwägung unter Mitwirkung des Professors von Tschiersch-München festgestellt. An den Kaiser wurde ein Huldigungstelegramm abgeschickt.

Karlsruhe. Der Italiener Vesentini erstach hier den Dienstknecht Wenzel aus Freiburg.

Ohlau. In Krappitz wurde der erste Nachtwächter als gefährlicher Dieb verhaftet. Jahrelang hat er die Bürgerschaft nächtlich schwer bestohlen und einen großen Handel mit gestohlenem Gut betrieben.

Paris. Die vor einiger Zeit verstorbene Pariser Millionärin Frau Furtado-Heine, die das ungeheure Vermögen von 180 Mill. Frank hinterließ, hatte die Kinder ihrer Adoptivtochter, der Prinzessin Murat, zu Universalerben eingesetzt und letzterer eine Jahresrente von 600 000 Frank vermacht. In einem früheren Testament, worin sie jedem dieser Kinder eine Rente von 200 000 Frank aussetzte, bestimmte sie, daß letztere bis zur Mündigkeit kapitalisiert werden sollte. Daraus erwuchs eine dem Prinzen Murat als Nutznießer des Vermögens seiner Kinder betreffende Rechtsfrage. Die erste Zivilgerichtskammer hat nun entschieden, daß die Revenüen des Gesamtvermächtnisses vom Prinzen Murat eingezogen werden dürfen.

— Ein Kollo mit einer halben Million Frank in Papieren und zwölftausend Frank in Gold, die der Lyoner Mittelmeerbahn-Gesellschaft gehören, ist auf der Station Bastille der Pariser Gürtelbahn abhanden gekommen.

Zürich. Der seit Jahresfrist verschwundene Dr. Süßmilch aus Dresden ist bei der Villa Chiavenna als Leiche aufgefunden worden. Anscheinend liegt ein Verbrechen vor, da die Hände der Leiche zusammengebunden waren.

Lausanne. Während des botanischen Ausfluges der Universität in Lausanne glitt beim Abstiege vom Dent de Valère und Val d'Illiez der deutsche Student Adolf Clar aus Dresden aus. Er stürzte auf einen Eispickel, der ihm den Unterleib durchstach und starb nach einer Viertelstunde.

Como. Die Geburtsstadt des Physikers Volta, rüstet sich bereits zu der hundertjährigen Gedächtnisfeier der Entdeckung des galvanischen Elements. Volta hatte das nach ihm benannte Element schon im Jahre 1794 zusammengestellt und sich desselben bei seinen Experimenten bedient. Aber erst im Jahre 1799 wurden diese für die Wissenschaft von ausschlaggebender Bedeutung; daher haben sich seine Landsleute entschlossen, das laufende Jahr 1898 als das Jubiläumsjahr zu betrachten und in diesem die hundertjährige Erinnerungsfeier zu begehen. Veröffentlicht wurden Voltas Versuche und Forschungen zum ersten Male im Jahre 1800.

London. Prinzessin Heinrich von Preußen, die sich ihren Londoner Aufenthalt durch zahlreiche Spazierfahrten und Besuche gut zu Nutze macht, wird mit der Königin Viktoria demnächst auch nach Schottland gehen und in dem märchenhaft gelegenen Schlosse Balmoral wohnen. Dort hat bereits vor langen Jahren der Vater des Gemahls der Prinzessin, Kaiser Friedrich, als jugendlicher Kronprinz geweilt und ist dort in der Uniform eines schottischen Hochländers porträtiert. Der Aufenthalt der Prinzessin Heinrich in Schottland wird ungefähr sechs Wochen dauern.

Rom. Starke Erdbeben haben am 14. d. auf Sizilien eine Panik verursacht. In Santamaria Licotia stürzten 20 Häuser ein; einige Kirchen, welche einzufallen drohten, mußten geschlossen werden. Verluste an Menschenleben sind nicht zu verzeichnen. Das Erdbeben verlief nach Südwest und pflanzte sich vom Aetna aus bis nach Mineo bei Caltagirone fort. In Francavilla und Belpasso wurden einige alte Gebäude beschädigt. Nach etwa zwei Stunden wiederholte sich die Erschütterung.

Mailand. Ohne Passagiere langte hier am 13. Mai der Luxuszug Berlin-Mailand an. Selbstverständlich war die Nachricht von den hiesigen Unruhen an dem auffälligen Ereignis schuld.

Lüttich. In der Maschinenbauanstalt von Gadisseur und Dechiron gerieten auf noch nicht ermittelte Weise zwei Arbeiter zwischen das Fallgewicht und den Amboß eines Dampfhammers, der eine wurde erdrückt, der andere tödlich verwundet.

New York. Karl Havemayer, der Sohn des bekannten Zuckerkönigs und Milliardärs Havemayer hat sich erschossen. Ein Familienzerwürfnis soll der Grund des Selbstmordes sein. Havemayer hinterläßt seiner Frau ein Vermögen von 130 Millionen Mk.

Gerichtshalle.

Baireuth. Daß in dem sonst so aufgeklärten Fichtelgebirge der Aberglaube noch unglaubliche Blüten treibt, davon gab eine Verhandlung der Strafkammer eine drastische Illustration. Zu dem jung verheirateten Schneidermeister Taubenreuther in Goldberg kam am 30. Dezbr. v. eine Zigeunerin und sagte, ihm sei an seinem Hochzeitstage eine Krankheit „angethan" worden, sie wolle eine Probe darauf machen, ob die Krankheit eine Fügung des Himmels oder ein Racheakt der Menschen sei. Es wurde auf ein mit Wasser gefülltes Töpfchen ein Taschentuch gedeckt und darauf ein Gebetbuch mit einem Rosenkranz gelegt. Während die Zigeunerin allerlei Hokuspokus machte, mußten die Taubenreutherschen Eheleute beten und je dreimal auf das Töpfchen atmen. Bleibe das Wasser rein, so helfe kein Mittel, sei es trübe, so besitze die Gaunerin ein Geheimmittel von ihrem Großvater, das unfehlbar sei. Als die Eheleute das Töpfchen enthüllten, gewahrten sie zu ihrem Schrecken darin eine kleine, braune, ganz abgezehrte Menschenhand. Die Zigeunerin erklärte nun, das sei das Zeichen des Himmels, daß die Krankheit von Menschenhand „angethan" sei. Jetzt gebe es nur noch Heilung, wenn man ihr alles im Hause befindliche Bargeld aushändige und die Frau das Liebste und Beste hergebe, was sie am Hochzeitsfest getragen habe. Taubenreuther gab sein erspartes Geld, 160 Mk. in Gold, seine Frau eine silberne Halskette und einen roten Unterrock her. Die Schwindlerin nahm das Geld und die Sachen in Empfang und bemerkte, sie müsse alles über 77 Kreuzwege tragen und dann einige Zeit vergraben. Nach 4 Wochen käme sie wieder, da müßte der Mann kerngesund sein, bis dahin müßte aber tiefstes Stillschweigen beobachtet werden, sonst gelte der ganze „Seelenhandel" nichts. Die Taubenreutherschen Eheleute warteten vergeblich auf die Rückkehr der Zigeunerin, außer dem Schaden haben sie jetzt auch noch den Spott. Die Zigeunerin wurde wegen Betrugs zu 6 Monat Gefängnis verurteilt.

München. Die ‚M. Neuest. Nachr.' bringen folgende Gerichtsverhandlung: Knurrend und pustend steigt der Gasthofbesitzer Franz Joseph Y. die drei steinernen Stiegen im Gerichtsgebäude empor. Er ist ein seltener Gast in diesem Hause und gar nicht vertraut mit dessen Einrichtung, weshalb er oben mit erschöpfter Stimme einen Gerichtsboten fragt: „I woaß net recht, Herr Nachbar, hamers oder hamers net? Nämlich den Sitzungssaal Nummero 3 a?" Etwas pikiert über das fast respektswidrige Herr Nachbar, erwidert der Diener des Gesetzes: „Versteht sich, hamers, Herr Nachbarsnachbar! Les'ns halt die Aufschrift, wenn's überhaupt lesen können!" Herr Franz Joseph Y., ein Mann, der sich als ehemaliger Oberkellner in drei modernen Sprachen auszudrücken versteht, mustert den Mindesten im Dienste der Dame Justitia prüfenden Blickes; der Zweifel an seiner Wissenschaft ist ihm zwar keine Beleidigung, aber um eben sein Uebergewicht zum Ausdruck zu bringen, meint er boshaft: „Sie Herr Nachbar! In letzter Zeit hört man so viel vom ambulanten Gerichtsstand der Presse. Wenn Sie z. B. Eahna Leibblattl am Wendlstoan droben lesen und finden drinn: „Der G'richtsbot is a g'scheider Kerl, was unter Umständen a grober Unfug is, verklagen's nachher an Verantwortlichen in Rosenheim oder in Aibling? Gelt, dös wissen's net? Sehgen's da sag i Eahna was! Sie verklagen den Kameraden z'erst in Miesbach, nachher lassen Sie sich das Blattl in Rosenheim und Aibling vorlesen, nachher klagen's weiter bis nach Salzburg kemma. Dadurch sorgen Sie für die gehörige Verbreitung, der Verantwortliche kommt aus die vielen Gerichtsständ schließlich zum Sitzen und Sie san gerächt! Net wahr, dös is a Plan?" Unwillig nimmt der Bote dem Herrn Y. die Vorladung ab. Herr Y. ist Beklagter in einem Beleidigungsprozeß und steht eine Viertelstunde später vor seinem ordentlichen Richter. — Richter: Sie sind nicht einmal zum Sühneversuch erschienen und wie der klägerische Vertreter bereits äußerte, besteht keine Vergleichsgeneigtheit, nicht wahr, Herr Beklagter? — Beklagter: I denk kaum, Herr Stadtrichter! Verhandeln wir die Kloanigkeit, an Kopf werd's ja net kosten. Ueberhaupt denk i, daß die Klägerin gar net da is! — Richter: Die Beklagte ist nicht erschienen, aber durch einen Anwalt vertreten. — Beklagter: Anwalt is' guet! Die möcht die G'schicht wahrscheinlich a bisserl rasser machen. Na meinetwegen — 's Geld is' da und verschlagen mueß werden! — Richter: Sie haben am 2. April l. J. bei einer Eisenbahnfahrt die Frau Privatiere Rosa X. durch mehrere Schimpfnamen grob beleidigt. Wie ist das gekommen? —

Zwischen zwei Welten.

14] Roman von Louise Cammerer.

(Fortsetzung.)

„Nicht die Furcht vor dem Aufsehen hatte Karoly bis jetzt zögern lassen, diesen äußersten Schritt zu thun, nur der Rücksicht auf Etelkas Ansehen hatte er dies schwere Opfer einer äußerlichen Aufrechthaltung der Verhältnisse gebracht, während ihrem persönlichen Verkehr schon längst jedes wärmere Gefühl fehlte. — Auch die Kinder kamen ihm feindselig entgegen. Anfangs hatte er geglaubt, Irmas milder Einfluß würde das wilde Blut sänftigen, veredelnd auf deren Gemütsleben einwirken; ja, er vermeinte, die jungen Seelen seien noch für Schönes, Gutes empfänglich — auch dies war Selbstbetrug. Die Kinder waren allzusehr nach der Mutter geartet, waren Geist von ihrem Geist, Blut von ihrem Blut, die Stimme der Natur verleugnete sich auch hier nicht.

Karoly überlegte alles, als er hinüberritt. Der Spätherbst war ins Land gezogen, die sommerliche Pracht auf Feld und Flur dahingeschwunden. Durch die licht gewordenen Bäume schimmerte es in allen Farbenschattierungen. Zwischen dem dünn gewordenen Laubwerk leuchtete es lichtgelb und rötlich golden. Manche Blätter erfreuten sich noch des frischen Grüns, während andere schon matt und welk zur Erde sanken.

Auch Karolys Gefühle waren frisch und grün, wie das gut erhaltene Blatt am Baum. Selbst gegen Etelka war er sich keiner Schuld bewußt — nur seinen Pflichten und Untergebenen lebend, hatte er sich nie in ihre Nähe gedrängt. Sie selbst hatte ihn gesucht und er, gerührt von ihrer Reue und Anhänglichkeit, das einstige Verhältnis neu aufleben lassen; wenn es zu keinem glücklichen Abschluß kam, trug Etelka selbst die Schuld. Karoly nahm das Dasein und die Pflichten, die es auferlegt, fast allzuernst. Bei Etelka war alles Laune, plötzliche Eingebung. Wild, wie die Stürme, die über die Pußten der Heimat brausten, waren ihre ungezügelten Empfindungen. Mit Irmas Erscheinen war der letzte Rest der künstlich angefachten Leidenschaft für Etelka erloschen, der Zauber gebrochen, der ihn an das schöne unruhvolle Weib gefesselt. Irmas sanftes Walten glich dem hell leuchtenden, in ruhigen Bahnen wandelnden Stern, der uns mit seinem Licht beglückt und die Gedanken zu dem Höchsten lenkt — Etelkas ungestüme, heißwallende Natur dem feurigen Meteor, das blitzartig aufgetaucht, verschwindet und bange Gefühle vor einem kommenden Unheil erweckt.

Etelka empfing ihn kalt. „Karoly Gervay ist ein seltener, unfreundlicher Gast auf Török geworden," sagte sie mit zuckenden Lippen und finster brütendem Blick. „Der Herbst hat nicht gehalten, was der Frühling so schön verheißen; fremd bist du dem Hause, fremd dem Herzen geworden, welches dich als Herrn zu begrüßen hoffte."

Gervays Auge begegnete offen dem düster glühenden Blick. „Wahrheit sei zwischen uns, Etelka; laß uns Genügen finden an der einstigen Jugendfreundschaft und nicht mehr fordern, als wir uns beide bieten können."

„Du gibst mich auf und wagst mir dies ins Antlitz zu sagen?" fragte sie in wilder Heftigkeit. Ihr ganzer Körper bebte vor Leidenschaft „Warum, um einer hergelaufenen Dirne halber, die dich mit einer Hexenmelodie bezaubert? Du wagst es, Etelka Török aufzuopfern, Etelka Török, die deine Liebe, deine Freundschaft als höchstes Glück begehrt und den glänzendsten Bewerbungen vorgezogen?

Karoly blieb kalt, er setzte den maßlosen Vorwürfen des gereizten Weibes würdige, eisige Verachtung entgegen. „Ich danke für die Ehre, die Gunst meines künftigen Weibes vielleicht mit einem Aprany teilen zu müssen," erwiderte er finster, „mit den Bewerbungen dieses dunklen Ehrenmannes braucht eine Frau von edlem Herkommen und Anstand sich wahrlich nicht zu rühmen, die Stalldirnen des Temeswarer Komitats schlugen drei Kreuze bei seinem Anblick. Etelka Török erniedrigt sich selbst, wenn sie sich in solcher Gesellschaft zeigt! Laß uns in Ruhe auseinander gehen, denn niemals würdest du mir das Glück gewähren, welches ich für mein Leben ersehne!"

„Glück," wiederholte sie mit höhnischem Auflachen, „wie empfindsam Karoly Gervay seit kurzer Zeit geworden! Glück durch die Liebe einer Dienerin, die unter meinen Augen Liebeshändel mit einem Aprany unterhielt, die ich wegen schlechter Aufführung aus meinem Hause jagte. Der leichtgläubige Karolyi Gervay ließ sich von einer Tugendmaske täuschen, die ich längst durchschaut. Um meine Gunst warb ein Aprany nicht, Etelka Török hatte keine zu vergeben — als Vorwand wurde ich benutzt für einen kecken Liebeshandel! — Suche dein Liebchen in den Armen des dunklen Ehrenmannes, vor dem die Stalldirnen des Temeswarer Komitats drei Kreuze schlagen."

Wäre ein Blitz vor ihm niedergegangen und hätte den ganzen Herrschaftssitz in Flammen gesetzt, schreckensvoller wäre Karoly Gervai nicht zurückgefahren, als unter der Wirkung dieser Worte. Sollten diese reinen, unschuldsvollen Züge Irmas wirklich nur eine Maske, ihr Charakter Lug und Trug und er wiederum der Narr eines Weibes gewesen sein? — Siedendheiß drang sein Blut nach Kopf und Herzen und drohte ihm jede Besinnung zu rauben.

Hell und strahlend war die Herbstsonne durch die Fenster geglitten und hatte mit ihrem rosigen Schein das ganze Zimmer erfüllt; doch in Karolys Seele war es auf einmal dunkel geworden, tiefdunkel. Hatte er in einem Wahn gelebt, daß er die ihm gespielte Komödie nicht durchschaut? — Bange Zweifel erfüllten seine Seele.

„Es ist nicht möglich," sagte er dumpf. „Irma, die reine unschuldsvolle, wäre Aprany gefolgt, freiwillig gefolgt?" fragte er nochmals mit erloschener Stimme.

„Gewiß, wer würde sie dazu zwingen?" erwiderte Etelka ernst, „ich stellte ihr frei, bis zum Ersten in meinem Hause zu bleiben, allein sie wußte besseren Rat. Marinka sah sie öfter mit Aprany in vertraulichstem Gespräch, nun ist mir sein häufiges Erscheinen auf Török allerdings klar geworden."

„Und ich Thor hoffte und vertraute dieser Engelsmiene," stieß er in jähem Grimm, sich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980521-11/fragment/page=0002

Beklagter: I bin g'wöhnlich a feiner Mensch, scho' fast a dummgueter Lapp und gegen die Damen z'wegen meiner Höflichkeit fast berühmt. Manchmal aber da mueß mer dreinfahren, damit's fleckt, weil's eben Leut' gibt, die so was mißbrauchen und an höflichen Menschen als an Lappländer betrachten. Zum Beispeil, i fahr mit der Elektrischen nach'n Bahnhof und hab a wunderschön's Sitzplatzl, der Wagen wird an der ersten Haltestell überfüllt. A so a mittelalterliche Frau steht außen am Plattform und krallt sich am Fenstergitterl an, damit's net elektrisch außa g'schutzt wird. Koa Mensch räumt ihr an Sitzplatz ein, net a mal a paar Studenten — es is eben a Alte. Also gehn i auf die Frau zua und sag: Sie, Frauerl, setzens Eahna an mein Platzl! Danke! Sie sind sehr freundlich, meint sie. Natürlich stell i mi' an ihren Platz. Nun kommt der Schaffner und sagt: Herr Nachbar, da is' frisch ang'strichen. I schaug mi' von oben bis unten an und denk an a gift- oder papperlgreane Oelfarb, da lacht der andere und sagt: Der Platz muß frei bleiben zum Aus- und Einsteigen, sunst feit nix! I bin wütend und schimpf gräßlich über die Frechheit mi' so zu erschrecken, da läßt der Schaffner halten und zwingt mich zum Absteigen, weil der Wagen um a Person überfüllt sei. Und der Mensch hat von mir a Fünferl Trinkgeld in der Tasch'n — Richter: Ich habe doch gemeint, die Beleidigung ist auf der Eisenbahn verübt worden — Beklagter: Natürlich! da kimmt aber z'erst noch manch' anderes. I steig' auf den nächsten Wagen, fahr' a fünf Minuten und zeig' mein Fahrzehnerlpapierl her, da lacht der Schaffner und fragt: „Hams dös Billet irgendwo g'funden? Sind Sie so freundlich und ripsen's a Zehnerl ein, sonst hat's was." I zahl' also bereits a Viertl von an Markl un bin no' net am Bahnhof. Endlich lös i dort'n a zehn Kilometer Vorörter um dreißig Pfennig und steig ein, nach Dachau zua. I komm' an a Fenster zum sitzen, da streiten zwoa Frauen darum, ob das Fenster g'schlossen oder offen bleiben soll. Die Oane scheucht die Zugluft, die andere sagt, sie müeßt' ersticken. I moan, daß der Mittelweg der wär, man sollt' das Fenster halbet runterlassen. Da steht a Mordslackl auf, sagt zu mir: „Sind Sie so freundlich!" legt sich an's Fenster und schaugt naus. I bin ganz verdetschi draußen ankemma, 's Bier war nix'n, d' Kost war schlecht und teuer und für alles, was d' Kellnerin bracht hat, wollt' sie gleich 's Geld haben: „Sind Sie so freundlich und zahlen S' gleich." Dös „Sind Sie so freundlich" war mir schon bald zu bunt. Die Kellnerin glaubt nämlich, daß sie bei diesem Plan so a zehnmal nacheinander a Trinkgeld kriegt. I ärger' mi' wie verruckt und fahr' wieder hoam, selbstverständlich mit unsern netten Zonentarif. Kaum sitz' i im Wagen, da kimmt die Frau Klägerin und hat zwoa Kinder auf'n Arm, schaugt mi' an und sagt: „Sind Sie so freudlich! da is no' a Platz für a Person." Eh' i d'randenk', sitzt sie auf mein rechten Bein und i müeßt bald unter die Bank 'nunter. Jetzt war's vorbei. Wart! „Eahna will i glei' so freundlich sein," sag' i, „Sie Schachtl, Sie freche Was sich so a ordinäre Person net alles herausnimmt! Reiten Sie auf Eahnern Besen nach'n Blocksberg, aber net auf mein Fueß, Sie Molln, Sie z'sammzupfte," hab i g'sagt. Jetzt'n hat's a anders Platzl g'funden, und zwar schleunigst. Da sagt sie drüben: „Meiner Lebtag fahr' i nimma mit an Vorortzug! Da san wirklich gemeine Leut drunter drin." — Ob's mich gemeint hat damit, woaß i net, aber i denk', dös Gemeine wär auf mich g'spitzt. Darauf geht's noch her und stellt Beleidigungsklag. Da hört die Gemütlichkeit endlich auf. Das Gericht ließ alle Milderungsgründe gelten und erkannte auf drei Mark Geldstrafe. — „Erlauben S', Herr Stadtrichter! Is doch der Gerichtsstand hier der rechte oder hamm in Dachau a no' a Ambulanz? Wissen Sie, heutzutag geht alles bei dene Gesetzer!" war noch die Frage des Schwerverbrechers.

Aus Frankreich.

Die amtliche Wahlmache in der französischen Republik schildert ein Pariser Brief der ‚Tgl. Rndsch.' wie folgt: Der jetzige Minister des Innern Barthou hat bei den Wahlen in anderer Art, wir möchten sagen in anderm Stil gearbeitet, als seine Vorgänger Dupuy 1893 und Constans 1889. Diese waren sozusagen Klassiker der Wahlmache. Spielten sie auf dem Klavier des allgemeinen Stimmrechts, dessen Tasten die Präfekten und dessen Hämmer die Schulmeister, Bürgermeister und andern amtlichen Agenten sind, so brachten sie jede Figur, jeden Triller sorgsam und sauber heraus. Ihre Sorgfalt verteilte sich gleichmäßig auf das ganze Musikstück. Sie spielten das Rondo der Wahlen, als ob es eine Tondichtung von Mozart wäre. Barthou hingegen ist ganz Romantiker, er geht auf den Ausdruck des Hauptsächlichen und opfert ihm gern das Nebensächliche. Den größten Teil der Wahlen hat er gehen lassen, wie er wollte, aber an den Glanzstellen hat er seine ganze Kraft aufgeboten. Allerdings hieb er da auch ein paar Mal daneben, wie in Chalons, wo er den Akkord gegen Bourgeois verfehlte, aber in Carmaux und Roubaix glückte ihm das Spiel ganz wunderbar. Der Effekt, den er da erzielte, verleiht dem ganzen Konzert etwas Seelenvolles, leidenschaftlich Gehobenes. Er trägt dem Virtuosen großartigen Beifall ein und bewirkt in der Folge, daß der talentvolle Minister jedenfalls aufgefordert wird, seine Vorträge in der Kammer fortzusetzen. — Also in Carmaux, wo die Wählerschaft ihren bisherigen Erkorenen, den sozialistischen Umstürzler Jaurès, verabschiedete und obendrein auspfiff, hatte Barthou die ganze Kraft seiner Technik entfaltet aber das alles hätte ihm und dem siegreichen konservativen Marquis doch nichts geholfen, wenn die Wählerschaft noch, wie vor einigeu Jahren, ganz in der Sozialdemokratie befangen gewesen wäre. Thatsächlich aber hatten die Umstürzler hier schon gründlich abgewirtschaftet und somit selber den Erfolg der Konservativen vorbereitet. — Aehnlich verhielt es sich in Roubaix, wo die sozialistische Mustereinrichtung des Gemeindewesens, obgleich sie zur Beglückung des Volkes getroffen worden war, im Laufe der Zeit als Tyrannei empfunden wurde. Die Sozialdemokraten gingen dort gerade an ihrem zu vollständigen Triumph zu Grunde.

Betreffs des Verkehrs mit Kuhmilch

hat jetzt das Berliner Polizeipräsidium seinen früheren Entwurf einer Polizeiverordnung in umgeänderter Fassung dem Magistrat zur Zustimmung unterbreitet. Die Polizeiverordnung soll bereits am 1. Juni in Kraft treten. Die wesentlichsten Punkte der Verordnung sind folgende: Wer in Berlin gewerbsmäßig Milch einführen, feilhalten oder wer Milchkühe zum Zweck des Erwerbes halten will, hat dies dem Polizeipräsidium unter Angabe der Bezugsquelle bezw. der Zahl der Milchkühe vorher anzuzeigen; ebenso jede örtliche Verlegung des Geschäfts oder Stalles, sowie die Eröffnung eines Zweiggeschäfts. Die Milchgefäße sind mit genauer Bezeichnung der darin enthaltenen Milchsorten zu versehen. Frische Milch darf nur eingeführt und verkauft werden: als Vollmilch, wenn ihr kein Milchbestandteil entnommen und nichts hinzugesetzt ist und wenn sie einen Fettgehalt von mindestens 2,7 Prozent und ein spezifisches Gewicht von mindestens 1,028 gleich 14 Grad des polizeilichen Milchprobers bei 15 Grad Celsius hat; als Halbmilch, wenn der Fettgehalt mindestens 1,5 Prozent, das spezifische Gewicht mindestens 1,030 (= 15 Grad des Milchprobers) beträgt; als Magermilch, wenn der Fettgehalt 0,15 Prozent, das spezifische Gewicht mindestens 1,032 (= 10 Prozent) beträgt; als Sahne, wenn der Fettgehalt mindedens 6 Prozent beträgt; als Kindermilch (Säuglings-, Sanitäts- ꝛc. Milch), wenn es sich um Vollmilch handelt, die nicht älter ist als zwölf Stunden und von Milchkühen genommen ist, welche hinsichtlich ihres Gesundheitszustandes und ihrer Pflege den Anforderungen dieser Verordnung genügen. Gefrorene, abgekochte oder sterilisierte Milch ist als solche besonders zu bezeichnen. Künstliche Milchpräparate dürfen nur unter ausdrücklicher Bezeichnung ihrer Zusammensetzung verkauft werden. Nur in abgekochtem oder sterilisiertem Zustande darf Milch von Kühen verkauft werden, welche an Maul- und Klauenseuche oder an Tuberkulose leiden. Gefäße aus Kupfer, Messing, Zinn, schadhafte Thon- oder emaillierte Gefäße sind unzuläßig; Kindermilch darf nur in ungefärbten Glasgefäßen in den Handel gebracht werden. Gefäße und Verschlußvorrichtungen müssen peinlich sauber gehalten werden, ebenso die Maße. Die Aufbewahrung der Milch erfolgt in sorgfältig gelüfteten, kühlen Räumen, die nicht als Schlaf- oder Krankenzimmer benutzt werden. Ansteckende Krankheiten in seinem Haushalte hat der Milchhändler oder Produzent polizeilich zu melden. Die Besitzer von Milchkühen müssen sich jederzeit die Besichtigung und Untersuchung ihres Viehstandes durch den behördlich bestellten Tierarzt gefallen lassen. Für die Produktion von Kindermilch und die Bezeichnung „Sanitäts-Molkerei" sind besondere Vorschriften gegeben.

Von Seemannsleiden

kann die Mannschaft des untergegangenen Geestemünder Fischdampfers „Präsident Herwig" erzählen, die sich auf Island gerettet hatte. Von dem am 9. März an der Ostküste Islands bei Merland gestrandeten Dampfer waren acht Mann an Land gefahren und konnten infolge des schlechten Wetters und Gegenwindes nicht mehr durch die Brandung zurückkehren, um die an Bord Gebliebenen abzuholen. Während letztere von dem französischen Schoner „Semillante" aufgenommen wurden, irrten die Schiffbrüchigen an Land in völlig unwirtlicher Gegend umher, bis sie auf einen Bauern stießen, der auf der Jagd begriffen war. Der Mann hatte die Schiffbrüchigen bemerkt und war zu ihnen geeilt, um ihnen Hilfe anzubieten. Man konnte sich jedoch nicht verständigen. Der Bauer eilte nun nach dem nächstgelegenen Ort Steinsmyrie zurück und holte Hilfe. Unter anderen erschien ein Geistlicher namens Johnson, der englisch sprach, und so konnten die Schiffbrüchigen ihm ihr Leid klagen. Dieser nahm sich ihrer sofort in der liebevollsten Weise an. Die Schiffbrüchigen wurden auf seine Anordnung nach Steinsmyrie geleitet, dort mit Kleidung versehen und aufs beste verpflegt. Pastor Johnson schenkte ihnen Tabak und suchte überhaupt ihr Los so erträglich wie möglich zu machen. Bis zum 1. April blieben die Schiffbrüchigen in Steinsmyrie; dann wurden ihnen Pferde zur Verfügung gestellt und sie von Eingeborenen bis zum nächsten Orte geleitet. In jedem Orte wurden sie dann auf ihrer langen beschwerlichen Reise wieder auf das freundlichste verpflegt, mit frischen Pferden versehen und von eingeborenen Führern weitergeleitet. Ueber diese Reise haben die Schiffbrüchigen ein genaues Tagebuch geführt. Am 8. April langten sie endlich in Reikyavik an und fuhren am 13. auf dem norwegischen Kutter „Thrift" nach Mandal. Von dort fuhren sie am 2. Mai nach Christiansand und von hier am 4. Mai mit dem norwegischen Dampfer „Vesta" nach Hamburg. Hier betraten sie am 6. Mai nachmittags wieder heimatlichen Boden. Die auf dem „Präsident Herwig" zurückgebliebenen Leute wurden von einem französischen Schiffe mit Hilfe ihnen zugeworfener Leinen durch die Brandung gezogen und aufgenommen. Später wurden sie an den dänischen Dampfer „Laura" abgegeben, der sie am 7. Mai in Leith an Land setzte. Mit ihnen kamen noch 26 Schiffbrüchige dort an, die zu der Besatzung der französischen Logger „Aimee" „Emilie" und „Isabel" gehörten; diese Schiffe waren ebenfalls an der Südküste von Island untergegangen. An demselben Tage wurden die Mannschaften der bei Island wrack gewordenen französischen Fischerfahrzeuge „Decide", „Richelieu" und „Marie" von dem Dampfer „St. Magnus", von Lerwick kommend, ebenfalls gelandet.

Argentinien.

H. P. In den sogenannten gebildeten Kreisen wird die Stimmung gegen Chile immer erbitterter und kriegerischer und veranlassen die stürmischen Forderungen einer gemeingefährlichen, sich mit Patriotismus brüstenden Presse die Regierung zu immer gewagteren Experimenten, die bereits als direkte Herausforderungen Chiles zu betrachten sind. Obgleich seit 1892 ungeheure Summen für Rüstungen zu Wasser und zu Lande ausgegeben worden sind, fordert die öffentliche Meinung (wohinter wahrscheinlich Armee-Lieferanten stecken) die Regierung zu immer neuen Ankäufen von Kriegsschiffen und zur Einziehung und Ausbildung der Nationalgarden, zur Besetzung des streitigen Gebietes, zur Errichtung einer Militärgrenze ꝛc. auf. Und leider gibt die in schweren Geldnöten liegende Regierung, die sich vergebens seit Jahren bemüht, eine Anleihe im Auslande aufzunehmen, diesen Forderungen immer mehr und mehr nach, gleitet auf der schiefen Ebene, die zu einem verderblichen Kriege führen muß, immer mehr herab. — Wie es scheint, soll das Kriegstheater der Welt für dieses und das nächste Jahr von Europa und Ostasien nach Amerika verlegt werden. Neben dem großen Kriege zwischen Nordamerika und Spanien ist nächstens wieder ein „Frosch-Mäusekrieg" zwischen den sogenannten Bruder-Nationen in Mittel-Amerika und dann der Krieg zwischen Chile und Argentinien, an dem sich bald auch Brasilien und Bolivia beteiligen dürften, zu erwarten.

Die Stimmung des arbeitenden Volkes scheint in Argentinien übrigens durchaus nicht so kriegerisch zu sein, als nach gewissen Zeitungen anzunehmen ist. Am 10. März fand man in Buenos-Ayres an zahlreichen Straßenecken Plakate, unterzeichnet von den Vorständen von Arbeiter-Vereinen (denen meist Europäer und ihre in Argentinien geborenen Söhne angehören), die sich sehr entschieden gegen den Krieg erklären. Ein Krieg mit Chile, wird darin gesagt, werde nur die Waffenfabrikanten und Armeelieferanten bereichern, die Armee aber ärmer machen. Der Haß des argentinischen Volkes gegen Chile sei eine falsche Vorspiegelung, erfunden von kriegerischen und beutegierigen Politikastern. — Diese verständigen Anschläge wurden von der Polizei schleunigst entfernt und die patriotische Presse war ganz entrüstet über diese vaterlandslosen Gesellen, die vermeiden wollen, daß das ungeheuer große, reiche und schöne Argentinien sich und seine Zukunft in einem aussichtslosen Kriege ruiniere, um ein kleines Grenzgebiet hartnäckig zu behaupten.

Buntes Allerlei.

Die erste deutsche Dame in Kiautschou ist mit dem letzten Dampfer aus Schanghai dort eingetroffen. Es ist Frau Dr. Schrameyer, die Gemahlin des dem deutschen Gouvernement zugeteilten ersten Dolmetschers Dr. Schrameyer, die mit ihrem Söhnchen von Schanghai, wo ihr Gatte stationiert war, nach Tsintau übersiedelt.

Die neueste Forderung — Tabak für Frauen — wird nicht von den Verfechtern der Frauenrechte erhoben, sondern von Nervenärzten, die behaupten, es wirke nichts so beruhigend als — der Genuß des Tabaks. Ein englischer Arzt schildert auf Grund eigener Erfahrungen, wie leicht seine Gattin jene tausendfältigen kleinen Haushaltssorgen, so zu den Dornen auf dem Pfade des weiblichen Geschlechtes gehören, spielend überwinde und jeden Verdruß vergäße, sobald sie rauchen könne. Warum solle man auch den Frauen das Rauchen verwehren? Es gäbe dafür keinen vernünftigen Grund, überdies solle man kein Mittel ablehnen, um die Freuden des Daseins zu vermehren. Natürlich sollen die Frauen nur — mit Maß rauchen. Maß zu halten, ist aber bekanntlich beim Genießen sehr schwer. Wozu also die Frauen auf eine Probe stellen, die sie voraussichtlich nicht bestehen werden.

Storch und Aal stritten in diesen Tagen auf einer Wiese unweit Schönberg in Mecklenburg-Strelitz in heißem Kampfe im Teichwasser. In dem seichten Wasser der Wiese gelang es dem Langbein durch Zufall, einen Aal von drei Fuß Länge zu erhaschen, doch mißlang ihm jeder Versuch, seine fette Beute nun auch zu verschlingen. Immer wieder wickelte sich der Aal so fest um den Hals und den Schnabel des Storches, daß dieser nur mit der größten Mühe und Anstrengung sich befreien konnte. Dennoch gab Meister Langbein, den der Leckerbissen gar zu sehr reizte, erst nach einer Stunde den Versuch auf und spazierte von dannen, den unverzehrt gebliebenen Aal zurücklassend.

Taxierung. Mann (vor der Buchhandlung): „Die ganzen deutschen Klassiker für 20 Mk. . . . ist das nicht fabelhaft billig?" — Frau: „Das könnte ich gerade nicht sagen . . . für 20 Mk. bekomme ich schon beinahe einen Hut!"

Das Kind mit dem Straußenmagen. In Edinburgh wurde ein Knabe in das königl. Krankenhaus aufgenommen, der angeblich eine Nadel verschluckt hatte. Bei weiterer Untersuchung aber zeigte es sich, daß das Kind neben Haarnadeln, sechs Stecknadeln, fünf Zimmernägel und mehrere Bleistiftenden im inneren Magen hatte. Der Knabe gestand, die Gegenstände beim „Zauberer Spielen" verschluckt zu haben.

Druck: H. Arendt, Berlin.

---

selbst vergessend hervor, „und glaubte ein edles, reines Herz in ihr zu finden. Die Schlange, wer sie zertreten könnte!"

„Du liebtest mich, bevor jene Heuchlerin zwischen uns trat und unsere Herzen entfremdete," sagte sie weich, „kehre wieder und alles soll vergessen sein, du sollst mein Herr, ich will deine Dienerin sein!" Ihre Augen suchten die seinen mit heißem Flehen.

„Gönne mir Zeit, mich wiederzufinden, Etelka," kam es in gepreßtem Ton von seinen Lippen, „verzeihe, wenn ich dir Unrecht gethan, ich werde es gut zu machen suchen. — Für heute will ich mich verabschieden, dafür verspreche ich dir, bald und in ruhiger Stimmung wiederzukommen."

Er ging zu den Stallungen, befahl sein Pferd vorzuführen, um den Heimweg anzutreten. Janos zwinkerte ihm beständig zu und machte geheime Zeichen, so daß Karolyi stutzig wurde.

„Hast du mir etwas mitzuteilen, Janos?" fragte er leise.

„Gewiß, Gospodin Gervay, aber Gospodina Török steht am Fenster, sie hat den Teufel. Gestern war ich in Garnison, um Aprany Brief von Herrin abzugeben."

Etelka neigte sich weit über die Fensterbrüstung: „Janos, schnell mein Pferd, ich werde Gospodin Gervay hinübergeleiten."

Janos begab sich in den Stall, um den Befehl zu vollziehen und Etelkas Pferd aufzuzäumen.

„Gospodin Gervay, — seid auf der Hut!" murmelte er zwischen den Zähnen, „ich könnte Euch verschiedenes zu wissen thun — soll ich machen Euer Pferd krank, damit Ihr müßt kommen zurück?"

Karoly nickte zustimmend. In seiner jetzigen Stimmung erschien ihm Etelkas Begleitung geradezu widerwärtig. Er vermochte den flammenden Blick der großen, flackernden Augen nicht zu ertragen.

Nachdem sie leicht sich in den Sattel geschwungen, ritten sie in tiefes Schweigen verloren eine Weile nebeneinander her. — Da plötzlich fing Karolys Pferd an unruhig zu werden, es stampfte gewaltsam mit den Hufen und blähte die Nüstern. Weder schmeichelndes Zureden noch ein scharfer Hieb mit der Peitsche brachte es vorwärts.

„Was hat mein Tier?" fragte Gervay, liebkosend über den Hals des Pferdes streichend, „Janos, der Schlingel, hat mir gewiß das schöne Tier verdorben; er steht und schwatzt mit den Stalldirnen oder guckt zu tief in die Flasche. Deine Leute sind unzuverlässig. Du mußt die Zügel straffer halten, Etelka!"

„Meinem Hause fehlt der Gebieter," fiel sie rasch ein, „man sieht in mir nur das Weib, dessen Befehlen man trotzen kann. Auch die Verwalter sind unehrlich, es bedarf eines kräftigen Willens, diesen Leuten entgegenzutreten und ihren Unredlichkeiten zu steuern. Ach, Karoly, wenn es zwischen uns würde wie ehedem!"

„Lasse der Zeit ihren heilsamen Einfluß," erwiderte er ausweichend.

Wieder bäumte sich das Pferd in wildem Schmerz. Karoly schwang sich aus dem Sattel und hielt das scheu gewordene, wild um sich schlagende Pferd am Zügel fest.

„Es bleibt mir nichts übrig, als wieder nach Török zurückzukehren, um das Pferd genau zu untersuchen, jedenfalls liegt irgend eine Vernachlässigung zu Grunde."

„Ich preise den Unfall, der dich an mein Haus fesselt, Karoly," sagte sie schmeichelnd. Ein feuriger Blick der großen schwarzen Augen streifte ihn, „das schönste Pferd aus meinem Stall steht dir zur Verfügung. Liegt wirklich ein Verschulden Janos vor, jage ich ihn auf der Stelle aus dem Hause."

Er führte sein Pferd am Zügel, sie ritt in langsamem Trab an seiner Seite — so zogen sie gegen Török heimwärts, dem Uneingeweihten ein friedliches, glückliches Paar scheinend.

Währenddem Etelka sich ihres Reitkleides entledigte, suchte Gervay sich mit Janos zu verständigen. Die furchtbare Ahnung, daß Irma der sorgfältig geplanten, gemeinen Rache Etelkas zum Opfer gefallen und der Willkür eines Aprany ausgesetzt worden sei, sollte ihre Bestätigung finden. Janos war von seinem Kameraden, dem Kutscher, ins Vertrauen gezogen und berichtete nun genau den Vorgang der Entführung.

„Du kennst den Weg nach Kastell Nuovo?" fragte Karoly mit fliegendem Atem. „Willst du mir behilflich sein, das Mädchen den Händen des Schuftes zu entreißen?"

„Gewiß, Gospodin!" Janos sagte es vergnügt lachend; „Aprany ist noch in Garnison und bekommt erst Urlaub — ich habe es von seinem Diener."

„Gut, Janos, ich erwarte dich bei einbrechender Dunkelheit auf meiner Besitzung. Vorher kann ich dir eine Tracht Prügel nicht ersparen, du bekommst sie reichlich entschädigt und darfst dir, sobald die Befreiung gelungen, aus meinen Kellern holen, so viel du willst."

„Gnädiger Gospodin!" Janos bückte sich, um den Rockzipfel des jungen Mannes an seine Lippen zu ziehen. „Wie wird's aber mit Reitknechtposten auf Schloß Rakoviz?"

„Du kommst mit nach Wien, wo wir den ganzen Winter bleiben werden."

„Gütiger Gospodin, wenn du mich prügelst tot, ich halte es aus!"

Draußen wurde Etelkas herrische, befehlende Stimme hörbar. Karoly verließ den Stall. Es kostete ihn äußerste Ueberwindung, seine Aufregung zu verbergen, um ihr ruhig entgegenzutreten.

„Wie ich vermutete, Etelka: Janos, der leichtsinnige Bursche trug schuld; das Tier ist durch einen Nagel am Knie verletzt und auf lange unbrauchbar. Nie wieder würde ich ihm eines von meinen edlen Pferden anvertrauen."

„Janos!" Ihre zornbebende Stimme rief ihn näher. Sausend hagelte die Reitgerte über Gesicht, Hals und Rücken des Burschen unzählige Schläge. „Dummkopf, ein Reitknecht willst du sein und verstehst nicht mit Pferden umzugehen — fort, aus meinen Augen mit dir und bedanke dich bei Gospodin Gervay für die gnädige Strafe!"

ZW 14 (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Pfingst-Verkehr. I. Zur Erleichterung des diesjährigen Pfingstverkehrs wird auf den Preußischen Staatseisenbahnen und den Strecken des Eisenbahndirektionsbezirks Mainz die Geltungsdauer der gewöhnlichen Rückfahrkarten von sonst kürzerer Geltungsdauer, welche am Donnerstag, den 26. Mai ds. Js. und an den folgenden Tagen gelöst werden, bis einschließlich Montag, den 6. Juni ds. Js. verlängert. Die Rückfahrt muß spätestens am 6. Juni 1898 bis um 12 Uhr Mitternacht angetreten und darf nach Ablauf dieses Tages nicht mehr unterbrochen werden. II. Die gleiche Verlängerung der Geltungsdauer tritt ein im Verkehr zwischen den Stationen der Preußischen Staatseisenbahnen und des Eisenbahndirektionsbezirks Mainz einerseits und den Stationen der Arnstadt-Ichtershausener, Eisenberg-Crossener, Hohenebra-Ebeleben, Ilmenau-Großbreitenbacher, Mühlhausen-Ebeleben, Nordhausen-Wernigerode-Weimar-Berka-Blankenhainer Wutha-Ruhlaer Bahn, der Sächsischen Staatseisenbahnen, der Lübeck-Büchener, der Main-Neckar-Bahn, der Oldenburgischen Staatseisenbahn der Holländischen Bahn und der Niederländischen Staatseisenbahn andererseits. III. Die auf den Stationen der Preußischen und Hessischen Staatseisenbahnen nach Stationen der Bayerischen, Badischen nnd Württembergischen Staaseisenbahnen, der Elsaß-Lothringischen und der Pfälzischen Eisenbahnen und umgekehrt ausgegebenen Rückfahrkarten von sonst kürzerer Dauer gelten auf den Strecken der letzteren Bahnen allgemein 10 Tage derart, daß die Reise auf denselben mit Ablauf des 10. Tages beendet sein muß. Auf den Strecken der Preußischen und Hessischen Staatseisenbahnen werden diese Rückfahrkarten dagegen zur Rückfahrt innerhalb der unter I angegebenen Frist zugelassen. IV. Inwieweit im Verkehr mit anderen vorstehend nicht genannten Bahnen eine Verlängerung der Geltungsdauer eintritt, ist bei den Fahrkarten-Ausgabestellen zu erfahren.

Die Benutzung der Kilometersteine an der Unstrut und Saale im Regierungsbezirk Merseburg zum Festlegen von Flößen jeder Art und Größe, einschließlich der Flöße und sonstiger schwimmender Gegenstände, sowie jede Benutzung der Steine, welche geeignet ist, eine Beschädigung oder Verschiebung derselben zu bewirken, wird nach einer Polizeiverordnung der Königlichen Regierung zu Merseburg vom 4. Mai ds. Js. mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Vom deutschen Kriegerbunde. Der geschäftsführende Ausschuß vom deutschen Kriegerbunde hat beim Vorstande des Saale-Unstrut-Elster-Bezirks den Wunsch geäußert, daß gelegentlich des für den 10. Juli anberaumten 14. Bezirksfestes beim Festzuge an der Spitze die Kriegervereine Hohenmölsen, Nebra und „Wilhelm" zu Weißenfels marschieren, da sie Vereine innerhalb ihres Bezirks sind, die dem deutschen Kriegerbunde ununterbrochen 25 Jahre angehören. Diesem billigen Wunsche wird der Festausschuß jedenfalls gern entsprechen.

Naumburg, 18. Mai. (Marktbericht.) Butter 2,40—2,60, Eier 2,50—2,70, Hühner 1,50 bis 1,75, Schweine 22—31, Kartoffeln 2,50—3, 1 Mdl. Sellerie 1,50—2 Mk., Tauben, Hähnchen 70—90, Spargel 40—65, 2 Liter Schoten, Schmorstachelbeeren, 1 Mdl. Salat, 1 Mdl. alter Kohlrabi 50—60, 2 junge Kohlrabi, 1 Mdl. Porree, 1 Bd. Rhabarber, 1 Ltr. Morcheln 25 bis 30, Mus, Backobst, 1 Gurke 30—35, 2 Bund Schnittlauch, Radischen 10—12, 1 Bd. junge Möhren, Karotten 10—15, 1 Korb Spinat 60—70, 1/2 Pfund Kirschen 40—50 Pfg.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Exaudi.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schwieger.
Um 2 Uhr: Lesegottesdienst.
Beerdigt: Am 17. Mai Hanna Rosine Julitz, geb. Seiler, 65 Jahre 2 Monate 5 Tage alt.

Seidenstoffe weiss, schwarz, farbig
speziell Brautkleider
kaufe man nur aus der
Hohensteiner Seidenweberei Lotze
Königl., Grossherz. u. Herz. Hoflieferant.
Fabrik und Versandthaus: Hohenstein-Ernstthal i. S.
Verkaufs- und Seidenhaus: Leipzig, Reichsst. 33/35.

Bekanntmachungen.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet 1825.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergiebt sich aus dem nachstehenden Auszug aus dem Rechnungsabschluß für das Jahr 1897.

Grundkapital	Mk.	9,000,000. —
Prämien-Einnahme für 1897	„	15,336,215. 24
Zinsen-Einnahme für 1897	„	622,984. 01
Prämien-Ueberträge	„	6,922,223. —
Uebertrag zur Deckung außergewöhnlicher Bedürfnisse	„	4,000,000. —
Kapital-Reservefonds	„	900,000. —
Dividenden-Ergänzungsfonds	„	296,306. 54
Spar-Reservefonds	„	1,297,627. 50
	Mk.	38,375,356. 29
Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1897	Mk.	7,222,912,162. —
An Brandentschädigungen wurden von der Gesellschaft im Jahre 1897 gezahlt	„	8,274,880. 60
Seit ihrem Bestehen wurden von der Gesellschaft für Brandschäden überhaupt bezahlt	„	175,594,313. 50
Für gemeinnützige Zwecke verwendete die Gesellschaft seit ihrem Bestehen die Summe von	„	31,050,978. 05

Nebra, den 1. Mai 1898.

Die Agenten der Gesellschaft.
Waldemar Kabisch, Kfm. in **Nebra,**
Carl Sachse, Maurermstr. in **Querfurt,**
Gustav Schöneburg, Kfm. in **Bibra,**
Gustav Alsleben, Kfm. in **Freyburg a. U.,**
G. O. Kreutzer, Landwirth in **Laucha,**
Fr. Harsing, Maurer- und Zimmermeister in **Rossleben,**
Paul Gutsmuths, Kfm. in **Wiehe,** Bez. Halle.

Auction.

Montag, den 23. Mai cr.,
Nachmittags 2 Uhr,
soll im **Röllig'schen „Gasthof zum weissen Ross"** ein größerer Posten
Knaben-Anzüge, sowie **Damen-Mäntel, Jaquetts, Blousen** und **Kleiderzeuge**
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Teichmann-Kaffee

mit der
Windmühle
ist als Kaffee-Zusatz
unvergleichlich.

Frische Natur-Landbutter Netto 8 Pfd. Probecolli 6 Mk. fr.
H. Sievers, Friedrichshof, O.-Pr.

H. Gehring, Rossleben,

Manufactur- und Modewaaren, Herren-Confection, Hut- und Mützengeschäft,
empfiehlt sein infolge des großen Zuspruchs aus Nebra und Umgegend bedeutend vergrößertes Lager in

Herren- u. Knaben-Confection

als ganz besonders durch große günstige Gelegenheitseinkäufe billig. Trotz der vorzüglichen, tragfähigen Stoffe bei bester Verarbeitung offerire ich:
elegante Herren-Stoff-Anzüge zu 10,— Mk.,
elegante schwere Herren-Stoff-Anzüge zu 14,50 Mk.,
„ **Kammgarn-Cheviot-Herren-Anzüge** zu 16,50 Mk.,
„ **Kammgarn-Anzüge,** hochfeine Qualität, zu 20,—, 22,—, 24,— Mk.,
„ **schwere Herren-Stoff-Hosen,** in hellen u. dunklen Farben, zu 3,90 Mk.,
„ „ **Burschen-Anzüge** zu 10,50 Mk.,
„ „ **Knaben-Anzüge** zu 6,50 Mk.,
„ „ „ „ zu 1,90 Mk.
2c. 2c. 2c.

In Arbeiter-Garderobe halte stets großes Lager und führe auch hierin nur aus prima Stoffen und bester Näharbeit gefertigte Sachen und empfehle ich **Arbeitshosen** von 1,25 Mk. an.

In Hüten und Mützen stets größtes Lager sämmtlicher Saison-Neuheiten zu staunend billigen Preisen.

Empfehle daher Jedem, der sich zum bevorstehenden Pfingstfeste neu kleiden will, sich mein Lager im eigenen Interesse anzusehen und wird er sich überzeugen, daß er bei mir nur wirklich schneidig sitzende Confection zu staunend billigen Preisen erhält.

Bemerke noch, daß ich bei Einkäufen von 15 Mark die Fahrt von den Stationen Nebra und Bitzenburg vergüte.

Hochachtend
H. Gehring.

T. K. m. d. W.

ist der beste
Kaffee-Zusatz.

Coepenicker
Kronen-Linoleum

in prachtvollen Mustern und 3 Qualitäten, empfiehlt zu den billigsten Original-Preisen
Waldemar Kabisch.

Traurige Thatsache

ist es, daß viele Tausende rechtschaffener Familienväter durch zu rasches Anwachsen ihrer Familie unverschuldet mit Sorgen und die Ehefrauen mit Krankheiten und Siechtum zu kämpfen haben! Jeder, dem das Wohl seiner Nächsten am Herzen liegt, lese unbedingt das neu erschienene zeitgemäße Buch „Die Ursachen der Familienlasten, Nahrungssorgen und des Unglücks in der Ehe, sowie Ratschläge und Angabe natürlicher Mittel zur Beseitigung derselben". Menschenfreundlich, hochinteressant und belehrend für „Eheleut" jeden Standes. **80 Seiten stark. Preis nur 30 Pfg., wenn geschlossen gewünscht 20 Pfg. mehr** (auch in Marken). Versandt discret. **J. Zaruba & Co., Hamburg.**

Bilz 'Naturheilanstalt

Sanatorium I. Ranges, Dresden-Radebeul. 8 Aerzte. Günstige Kurerfolge bei fast allen Krankheiten. Prosp. frei.

Naturheilkunde.

Bestes Buch der Naturheilkunde. 550 000 Expl. verkauft. 1900 Seiten, 550 Abbild. Geb. M. 12.50 durch Bilz' Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl. Tausende Kranke verdanken dem Buche völlige Wiedergenesung.

Gesundheitsrat!

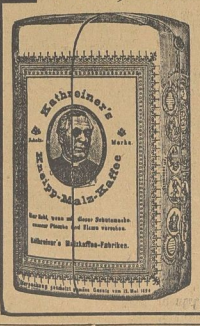
Illustriertes Familienblatt der Naturheilkunde mit Unterhaltungs-, humoristischer und Modebeilage sowie Nützlichem für Haus und Küche. Preis halbjährl. M. 2.50. Monatl. 2 Nummern. Zu beziehen durch jede Buchhandlung und die Expedition: Bilz' Verlag, Leipzig. Probenummer gratis.

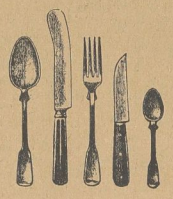
Zu unserm diesjährigen
Probeschiessen
verbunden mit **Auszug,** welches **Sonntag, den 22. Mai** statt findet, ladet Freunde und Gönner ergebenst ein, mit dem Bemerken, daß von **Nachmittag 4 Uhr** ab **großes Garten-Concert** und **Abends Ball** stattfindet.
Nebra. **Das Directorium der Schützengesellschaft.**

Jeder Käufer

von
Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee

erhält in sämmtlichen Niederlagen
als **Zugabe umsonst** bei **Einkauf** von:
1 Pfund 1 Kaffeelöffel
2 Pfund 1 Eßlöffel oder 1 Gabel oder 1 Küchenmesser
3 Pfund 1 Tafelmesser.





T. K. m. d. W.

ist überall in
Kolonialwaarenhandlungen
zu haben.

Harzer Sauerbrunnen,
reinstes und wohlschmeckendstes Tafelwasser, empfiehlt
Otto Wobig.

60 Ctr. Samen- und Speisekartoffeln verkauft à Ctr. 2,75, desgl. 25 Ctr. Futterkartoffeln, à Ctr. 1,75.
Robert Kretzschmar.

Apfelwein, garantirt reines Naturproduct, à Flasche 30 Pfg., (excl. Flasche) empfiehlt
Hermann Ethner.

Verehrte Hausfrau!

Versuchen Sie als
Kaffee-Zusatz
den rühmlichst bekannten
Teichmann-Kaffee
mit der
Windmühle.

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Hierzu Sonntagsblatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980521-11/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 41. **Nebra, Sonnabend, 21. Mai 1898.** **11. Jahrgang.**

Vom Kriege.

Das fortwährende Hinausschieben der Invasion Cubas durch die amerikanischen Truppen erzeugt in Madrid eine peinliche Ungeduld. Man ist in Spanien überzeugt, daß die amerikanische Armee alsbald nach ihrer Landung von den Soldaten des Generals Blanco vernichtet werden würde. Man bemerkt wohl, daß die Amerikaner gegen Cuba nicht so schnell losgehen wollen, wie gegen die Philippinen. Sie fahren fort, die Küste auszuforschen, bald bei Cienfuegos, bald bei Mariel, bald bei Cabannas, bald bei Matanzas, bald wieder bei Cardenas. Sie wollen sich nicht übereilen. Das Armeekorps, dessen Ausschiffung sie in Tampa vorbereiten, bestand zuerst aus 15 000 Mann. Dann entschied man sich für 25 000, und noch später beschloß man, die Zahl auf 40 000 zu erhöhen. Die letzten Depeschen aus Key-West sprechen gar von 55 000 Mann. Man vermutet, daß ein Teil dieser Truppen bestimmt ist, Portorico zu okkupieren, und daß diese Okkupation nächsten Sonntag oder Montag versucht werden wird. Personen, die über die Pläne der Yankees sehr gut unterrichtet sind, behaupten, daß gerade Portorico die Beute ist, auf welche sie es am meisten abgesehen haben. Da sie feierlich erklärt haben, daß sie Cuba nicht annektieren wollen, sondern nur die Unabhängigkeit der Insel verlangen, so ist es offenkundig, daß — vorderhand wenigstens — für sie auf der Großen Antille nichts zu holen ist. Aber in bezug auf Portorico haben sie sich die Hände nicht gebunden; sie wollen die Kleine Antille für sich. Ihr Streben ist gegenwärtig, Portorico zu bekommen und Cavite zu behalten. Später freilich werden sie Cuba einstecken wollen, wie sie es z. B. mit Texas machten. Das ist anscheinend ihr Programm.

Der wichtigste Handstreich, den die Amerikaner bisher gegen Cuba unternommen haben, ist der Angriff auf Cardenas am 11. d. Bei Tagesanbruch erschienen vor Cardenas drei feindliche Schiffe mit zwei Schleppschiffen und zwei Kanonenbooten. Von einem der drei Schiffe wurde ein Boot ausgesetzt, das zwei Offiziere und einige Marinesoldaten bestiegen. Die zwei Kanonenboote folgten. Das kleine Landungsboot näherte sich dem Inselchen Cayo-Ana, auf dem sich der Leuchtturm und der Signalmast für die Einfahrt in die Bai befinden. Die Offiziere und Soldaten landeten, ohne Widerstand zu finden, nahmen von dem Eiland Besitz und nahmen die fünf oder sechs Leuchtturmwächter, die unbewaffnet waren, gefangen. Durch diesen leichten Sieg ermutigt, fuhren die Schiffe und Boote in die Bai vor Cardenas und nahmen ungefähr eine Meile von dem Hafen Stellung. Hier eröffneten sie ein furchtbares Bombardement, das einige Leute verwundete, die zu der auf dem Löschplatze stationierten Truppe gehörten, und einige Brände verursachte. Die spanischen Kanonenboote „Antonio Lopez“ und „Ligera“ liefen aus dem Hafen und bekämpften die amerikanischen Schiffe trotz ihrer Ueberlegenheit. Aber bald war der „Antonio Lopez“ zerstört und die „Ligera“ ohne Munition. Jetzt glaubten die Amerikaner den Augenblick für eine Landung günstig und schickten mehrere Boote mit Marine-Infanterie an Land. Da eröffneten aber die hundert spanischen Soldaten, welche die ganze Garnison von Cardenas bilden, und 300 Freiwillige das Feuer auf die Amerikaner, die bald wieder mit zahlreichen Verlusten sich auf die Schiffe zurückzogen. Fast zu gleicher Zeit zeigten sich am Eingange der Bai von Cienfuegos vier amerikanische Schiffe und unter dem Feuer ihrer zahlreichen Geschütze schickten sie acht kleine Boote mit Waffen und Kriegsmaterial für die Insurgenten an die Küste. Einige Bataillone der spanischen Armee, die sehr gut plaziert waren, eröffneten aus ihren Mausergewehren ein mörderisches Feuer auf die acht Landungsboote, die schon sehr nahe waren. Sofort zogen sich diese in Unordnung nach den Kriegsschiffen zurück, die nun die spanischen Stellungen acht Stunden lang bombardierten. Die Spanier hatten bloß 14 Verwundete. Die Verluste der Amerikaner müssen viel größer gewesen sein.

Welche schwere Wendung die inneren Unruhen genommen haben, die in Spanien seit länger als einer Woche wüten, ist bekannt. In Linares, in Almeria, in Badajoz, in Logronno und in Medina war die revoltierende Menge besonders zahlreich und zur Plünderung und zum Widerstand gegen die öffentliche Gewalt geneigt. Ueber alle Provinzen Spaniens — ausgenommen eine einzige, Alava — ist nach und nach der Belagerungszustand verhängt worden. Die Ursache der Unruhen war die Verteuerung der notwendigsten Gebrauchsgegenstände, besonders aber die Verteuerung des Brotes. Die Zahl der Aufstände, die in Spanien seit dieser Lebensmittelverteuerung, die durch den Krieg und durch den ungeheuren Kurssturz der spanischen Banknoten und Silbermünzen hervorgerufen ist, ausgebrochen sind, kann man auf 300 angeben.

Dem Prinzen Heinrich

ist für die Fahrt nach Peking ein erst kürzlich für die Kaiserin von China erbauter Waggon zur Verfügung gestellt worden. Der Prinz war begleitet von dem deutschen Gesandten, einer glänzenden Suite und einer Eskorte von Seesoldaten mit der Musik. Unter den chinesischen Würdenträgern, die zum Empfange erschienen waren, befanden sich Prinz Tsching, Li-Hung-Tschang und der Präfekt von Peking. Eine ungeheure Menschenmenge drängte sich auf und vor dem Bahnhofe. Nach der Einnahme von Erfrischungen wurde der Prinz durch die zahlreichen Schaulustigen hindurch in einer Sänfte nach der deutschen Gesandtschaft getragen. Am Sonntag wohnte der Prinz einem Rennen bei, wofür er einen Becher gestiftet hatte. Ein Engländer errang den Preis. Am Sonntag abend veranstaltete der englische Botschafter ein Diner zu Ehren des Gastes und am Dienstag ein großes Ballfest.

Am Montag erfolgte der Empfang des Prinzen durch den Kaiser von China im Sommerpalast unter größter Prachtentfaltung. Bei dem Gegenbesuch des Kaisers überreichte der Kaiser dem Prinzen nach dem ‚L.-Anz.‘ den höchsten Orden, den er für nicht regierende Fürsten zu vergeben hat. Glänzend gestaltete sich auch der Empfang des Prinzen durch die Ex-Regentin, die ungeschminkt und unverschleiert hinter einem altarartigen Tisch saß. Rechts und links standen Pyramiden, Apfelsinen und blühende Päonien in herrlichen Vasen. Der Prinz stellte seine Begleiter vor. Während des Gespräches übergab ihm die Ex-Regentin von ihr selbst gemalte Fächer für die Kaiserin Auguste Viktoria, die Kaiserin Friedrich und die Prinzessin Irene nebst ihrem eigenen Orden. Prinz Heinrich kündigte Geschenke des Kaisers Wilhelm an und flocht ein, daß es der heiße Wunsch der europäischen Damen Pekings sei, von der Ex-Regentin empfangen zu [...]
erwiderte, es solle diesen [...]
nächsten Staatsempfang ge[...]
Vollständigkeit halber sei[...]
daß aus Anlaß des G[...]
Heinrich die gesamten ch[...]
der deutschen Gesandtscha[...]
stufe vom Weißen Knop[...]
haben.

Politische R[...]

Vom spanisch-ameri[...]

*Es gewinnt immer m[...]
es den Spaniern na[...]
„Kommt Zeit, kommt Rat“ [...]
zögern der Entscheidung [...]
den Antillen eingetroffene [...]
hat sich nach der N[...]
amerikas zurückgezog[...]
kreuzen an der Ostküste[...]
und setzen die Bewohnersch[...]
ungeschützten großen Städ[...]
nennenswerten Zusammen[...]
kommen, außer daß versch[...]
versuche der Ame[...]
durch den tapferen Wi[...]
vereitelt worden sind[...]
Hauptstadt Portoricos, S[...]
sich die spanischen und am[...]
gegenüber. Spanische B[...]
Beschießung der Amerika[...]
Beschädigungen verursach[...]
kanischen Nachrichten wä[...]
der Stadt gänzlich in T[...]
hat nun recht?

*Eine Note an die Mächte bereitet die spanische Regierung nach einer Mitteilung des Ministers des Auswärtigen vor wegen der von den Amerikanern vorgenommenen Beschießung von Städten ohne vorhergehende Mitteilung. Die Regierung erkläre, sie könne die Blockade auf Cuba nicht als eine effektive anerkennen und sei der Hoffnung, die Mächte Europas und Amerikas würden es ablehnen, eine solche Blockade anzuerkennen.

*Von den zur Gestellung aufgerufenen 125 000 Mann in den Ver. Staaten sind bisher 65 000 Freiwillige für die Armee angenommen worden; die Einschreibung für die Armee wird voraussichtlich Ende der Woche beendet sein.

*Die Aufständischen auf Cuba sind nach Angaben des Marschalls Blanco in verschiedenen Scharmützeln von den Spaniern geschlagen worden.

*Nach einer Nachricht aus Hongkong hätten die Aufständischen auf den Philippinen den Admiral Dewey um die Erlaubnis gebeten, die Stadt Manila angreifen zu dürfen. Admiral Dewey hätte seine Zustimmung hierzu gegeben, unter der Bedingung, daß keine Ausschreitungen begangen würden. Die Insurgenten hätten ihm erklärt, daß sie, abgesehen von ihren Messern, keine Waffen hätten. Dewey habe geantwortet, sie sollten sich Waffen aus dem Arsenal von Cavite nehmen. Die Stadt Manila sei indessen noch nicht angegriffen. Der Weg von Cavite nach Manila werde von 5000 Spaniern bewacht. — In Manila herrsche große Not, die Bevölkerung lebe von Pferdefleisch.

* * *

Deutschland.

*Der Kaiser traf von Straßburg kommend am Mittwoch früh in Berlin ein, um am selben Tage den preußischen Landtag persönlich zu schließen.

*Prinz Heinrich stattete am Montag im Pekinger Sommerpalast dem Kaiser und der Kaiserin-Witwe von China Besuche ab. Der Prinz übergab dem Kaiser herrliche Vasen aus der königl. Porzellan-Manufaktur in Berlin als Geschenke des Kaisers Wilhelm. Nach kurzem Austausch verbindlicher Reden verließen der Prinz und sein Gefolge den Kaiser und besichtigten die Sehenswürdigkeiten beim Sommerpalast, wobei Prinz Tsching als Führer diente. Der Kaiser erwiderte später den Besuch des Prinzen Heinrich und übergab ihm überaus schöne Geschenke, kostbare Vasen, sowie zwei von der Kaiserin-Witwe selbst gemalte Fächer. Prinz Heinrich geleitete alsdann, nur von dem Dolmetscher Frhrn. v. d. Goltz begleitet, den Kaiser in das anstoßende Gemach und brachte hier geraume Zeit im Gespräche mit ihm zu. Nach diesem Besuche kehrten Prinz Heinrich und Gefolge zu Pferde nach Peking [...]

[...]tto von
[...] München
[...] zwar eine
[...]reten, die
[...]hegten Be-
[...]nten. Der

[...]chsver-
[...]ch erfolgter
[...]-Konferenz
[...]r ‚Deutsch.
[...]ß nur über
[...]i oder drei
[...]ollen, die
[...]irates sind.
[...]sgesetz,
[...]etenkammer
[...] den groß-
[...]n gewissen
[...]en gestatten
[...] Ausschusse
[...]h gestoßen.
[...]en aus-
[...]lüssen des
[...]etzt mit be-
[...]. Je nach-
[...] daran das
[...]e begrüßte

[...] den un-
[...]hlbewe-
[...]cheinen 110
[...]ert.

[...]ften Reden

Salisburys und Chamberlains klirrt noch in der englischen und auswärtigen Presse fort und gibt Anlaß zu politischen Phantasien, wobei das englisch-nordamerikanische Bündnis und ein englisch-russischer Krieg wegen der ostasiatischen Dinge die Hauptrolle spielen.

Italien.

*Es wird verschiedentlich berichtet, dem Kabinett Rudini habe der König sein vollstes Vertrauen wiederholt kundgegeben. Die ‚Opinione‘ bezeichnet das Gerücht von Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Kabinetts für völlig unbegründet; das Kabinett sei vollkommen einig.

*Die Angaben über die Zahl der beim Aufruhr in Mailand Getöteten (man sprach von 1000) sollen stark übertrieben sein. In Wirklichkeit betragen dieselben nur 81. — Der verhängte Belagerungszustand über einzelne Städte und Provinzen soll bis zur Bewilligung von Ausnahmegesetzen durch die Kammer aufrechterhalten werden. Dadurch will die Regierung der Wiederholung der Revolten vorbeugen und besonders die radikalen Blätter der verschiedenen Richtungen im Zaume halten. Nach offiziöser Meldung herrsche überall auch fernerhin Ruhe.

Spanien.

*Das Entlassungsgesuch des gesamten Kabinetts hat Sagasta am Montag der Königin-Regentin überreicht. Die Königin-Regentin beauftragte Sagasta mit der Neubildung des Kabinetts. Den Kammern wurde von der Krise Mitteilung gemacht und sie wurden ersucht, die Sitzungen bis zur Lösung der Krise auszusetzen. Sagasta glaubte bis Mittwoch mit der Bildung des Kabinetts fertig zu sein.

Balkanstaaten.

*Die russische Regierung will demnächst ein in Odessa garnisonierendes Schützen-Bataillon in der Stärke von 500 Mann nach Kreta senden. Auch das französische, sowie das englische Truppenkontingent auf Kreta sollen gegen Ende dieses Monats eine Verstärkung erfahren.

*Von den türkischen Besatzungstruppen in Thessalien sind bisher 5000 Mann auf dem Seewege in die Heimat abgegangen. Die Truppen sollen in ihren Garnisonorten festlich empfangen werden und überall am Tage eintreffen.

Aegypten.

*Aus dem Sudan wird berichtet: Die Derwische unter Osman Digma stießen bei Getaref auf Stämme, die den Engländern freundlich gesinnt sind. Osman Digma wurde verwundet, doch gelang es ihm, zu entkommen.

Amerika.

*Der Panamakanal, dessen Zustandekommen die Nordamerikaner stets lebhaft bekämpft haben, käme ihnen jetzt sehr zu statten. Die neue Panamagesellschaft arbeitet im stillen, und das Riesenwerk kann schon jetzt als vollendet angesehen werden. Dafür sind mindestens 400 und höchstens 500 Millionen notwendig. Zuerst wird der Kanal mit 4 Schleusen hergestellt und dann nach und nach vollständig ausgebaut werden. Mit dem Nicaragua-Kanal war es den Amerikanern nie Ernst, da dieser einfach undurchführbar ist.

Preußischer Landtag.

Das Herrenhaus erledigte am Montag die Pfarrerbesoldungsgesetze unverändert nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses. Auch die von der Kommission vorgeschlagenen Resolutionen wurden angenommen. Ein Gegenantrag des Grafen Klinckowström, durch den dieselben Summen, die in der Regierungsvorlage im ganzen und für die einzelnen Bezirke vorgesehen sind, provisorisch, und zwar bis zum Erlaß eines bezüglichen Kirchengesetzes, bewilligt werden sollen, wurde in namentlicher Abstimmung mit 105 gegen 36 Stimmen abgelehnt.

Am Montag beriet das Abgeordnetenhaus in dritter Lesung die Vorlage betr. Einführung des Anerbenrechts in Westfalen und einigen angrenzenden Bezirken der Rheinprovinz. Die Nationalliberalen brachten ihre in zweiter Lesung abgelehnten Abänderungsanträge wieder ein, deren wesentlichste sich darauf bezogen, daß nur die Landgüter mit einem Grundsteuerreinertrage bis höchstens 2000 Mk. unter das Gesetz fallen, und ferner ein Ausschlußvermerk gestattet sein solle. Die Abstimmung über das Gesetz war eine namentliche und ergab die Anwesenheit von nur 214 Mitgliedern. Das Haus war also beschlußunfähig. Fürst Hohenlohe verlas eine Allerhöchste Botschaft, wonach die beiden Häuser am Mittwoch geschlossen werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980521-11/fragment/page=0005